

## Das Lehrerseminar in Nagold

Für die Entwicklung der Stadt Nagold ist die Errichtung des Lehrerseminars von großer Bedeutung gewesen, und auch für den Bezirk und die weitere Umgebung waren damit manche Vorteile verbunden. Unser Vaterland nahm nach dem Krieg von 1870/71 in politischer, wirtschaftlicher und geistiger Beziehung einen gewaltigen Aufschwung. Mit besonderem Nachdruck wurde die Hebung der Volksbildung nach allen ihren Seiten verlangt und gepflegt. Neue Schuleinrichtungen wurden getroffen, neue Lehrstellen errichtet, neue Schulhäuser gebaut, die Bildungsziele höher gesteckt. Bald stellte sich Lehrermangel ein. Die vorhandenen Lehrerseminare Eßlingen und Nürtingen nebst den Privatseminaren Lichtenstern und Tempelhof genügten nicht; 1873 wurde das dritte Staatsseminar in Künzelsau errichtet; aber bald genügte auch das nicht mehr; man brauchte ein weiteres Staatsseminar. Da die älteren Seminare Eßlingen und Nürtingen mehr in der Mitte des Landes liegen und Künzelsau dem fränkischen Landesgebiet zugehört, so lag der Gedanke nahe, eine Schwarzwaldstadt hiefür zu wählen. Sulz a. N., Wildberg, Hirsau und andere Orte kamen in Wurf; in die engere Wahl kamen nur Calw, Herrenberg und Nagold. Wegen des weiten Entgegenkommens der Stadt und wegen der landschaftlichen Schönheit erhielt Nagold den Vorzug. 1877 wurde der Bau begonnen und 1881 vollendet. Auf einer Terrasse über der Nagold auf allmählich ansteigendem Hang ist das imposante Gebäude aus prächtigem Hochdorfer Lettenkohlsandstein erstellt worden. Der Bau ist gehalten in den edlen Formen der italienischen Renaissance, ist 93 Meter lang und zeigt besonders auf der Talseite schöne, reiche Gliederung. Ein erhöhter Mittelbau und 2 Seitenflügel, ein schöner, säulengeschmückter Eingang mit Balkon verleihen dem ganzen Bau eine vornehme Erscheinung. Lehrsäle, Schlafräume, Speiseräume, weite Wandelgänge füllen das Gebäude. Um das Haus dehnen sich schmutze Gärten und Höfe, ein großer Turn- und Spielplatz und eine Turnhalle. Außer dem eigentlichen Seminargebäude befindet sich in der Nähe das für die jüngeren Klassen bestimmte „Präparandenanstaltsgebäude“. Außerdem war mit dem Seminar etwa 2 Jahrzehnte lang eine Taubstummenanstalt verbunden.

Das Seminar war bestimmt anfangs für 5, später für 6 Klassen, zu denen seit etwa 20 Jahren Nebenklassen kamen; die Klasse zählte 30—36 Schüler. So betrug die Zahl der Seminaristen 200—250, häufig auch mehr. In den Räumen des Seminars herrschte tagaus tagein bewegtes Leben. Eine feste Regelung des Tageslaufs, Unterrichtsstunden vom frühen Morgen bis zum späten Abend, Musik- und Turnübungen, Privatstudium und Erholungspausen füllten den Tag. Auch für die Stadt brachte das Seminar manche Vorteile: täglich gingen Bäcker, Metzger und andere Geschäftsleute aus und ein und sorgten für die täglichen Lebensbedürfnisse. In den Mittags- und Abendpausen zogen die Seminaristen mit ihren bunten Mützen durch die Stadt, machten Spaziergänge und besorgten Einkäufe. Wie viel Le-

ben das Seminar der Stadt brachte, merkte man besonders in den Ferienzeiten, wo ungewohnte Stille Seminar und Straßen erfüllte. Viel Anklang und Wertschätzung fanden die Konzerte, die im Seminar oder in der Kirche stattfanden, die Vorträge über zeitgemäße oder wissenschaftliche Fragen, die Feiern wichtiger Gedenktage und Feste, wie sie vom Seminar veranstaltet wurden. Noch darf darauf hingewiesen werden, wie das Seminar vielen jungen Leuten in Stadt und Land eine günstige Gelegenheit zu einer schönen Berufslaufbahn geboten hat, und es ist tatsächlich davon auch ein reichlicher Gebrauch gemacht worden.

### Aus dem kirchlichen Leben der Neuzeit

Die Einteilung der Gemeinden des Bezirks in Pfarreien ist im ganzen so geblieben, wie sie durch Herzog Christof und etliche Zeit nachher festgelegt worden ist. Doch haben sich im einzelnen mehrfach Aenderungen ergeben. So hat Nagold 1823 drei seiner Filialen abgegeben: Emmingen, Mindersbach und Unterschwandorf. Emmingen wurde, nachdem es kurze Zeit zu der damals bestehenden Kirche in Pfrondorf gehört hatte, 1855 zu einer besonderen Pfarrei mit Pfrondorf als Filial erhoben; 1898 wurde in Emmingen aus der bisher unständig versehenen Pfarrei eine ständige Pfarrstelle gemacht. Mindersbach wurde Rohrdorf zugeteilt, das damals einen besonderen Geistlichen erhielt; seit 1891 ist auch Rohrdorf ständige Pfarrei. Böfingen, das ehemals mit Beihingen zu Haiterbach gehört hatte, war schon 1824 selbständig geworden. Enztal-Enzklösterle, das ehemals Filial von Simmersfeld gewesen war, erhielt 1849 eine eigene Pfarrstelle.

Die uralten, noch aus der früheren Zeit des Mittelalters stammenden Kirchen waren meist am Ende des Mittelalters umgebaut worden. Diese Kirchen erforderten im 18. oder 19. Jahrhundert abermals Umbauten, soweit nicht Neubauten an ihre Stelle traten. So ist in A l t e n s t e i g S t a d t, das 1570 erstmals eine eigene Kirche erhalten hatte, 1775 die jetzige Stadtkirche erbaut worden, da die frühere Kirche zu engräumig und zugleich baufällig geworden war. Die Kirche wurde im Rokokostil erbaut und hat 1910 eine gründliche Ausbesserung erfahren. Nagold erhielt 1874 eine schöne, neue Kirche, in frühgotischem Stil erbaut. Da einst Herzog Ulrich 1543 das ganze Kirchenvermögen von Nagold vom Kloster Stein a. Rh. bezw. von der Stadt Zürich, die den Schirm über das Kloster hatte, erkaufte, so hatte die württembergische Staatsfinanzverwaltung die eigentliche Baulast. An den Baukosten hatte der Staat  $\frac{2}{3}$ , die Gemeinde  $\frac{1}{3}$  zu bezahlen. Die Kirche umfaßt 2000 Sitzplätze. König Karl stiftete zur Kirche drei prächtige Chorfenster. Die Kirche liegt frei auf einer Anhöhe, zu der 34 Stufen emporführen.

Eine neue Kirche hat ferner B ö s i n g e n, 1888 in gotischem Stil, ebenso Enzklösterle, 1849 im Rundbogenstil erbaut, beides hübsche und würdige Gotteshäuser. Endlich hat S i m m e r s f e l d 1889 eine neue Kirche erhalten, im ganzen im schönen Stil der früheren Kirche er-